

## 2 Erziehungsfähigkeit aus psychologischer Sicht

von Anita Plattner

Kurz ausgeführt gehören zu den Kernmethoden anamnestische Gespräche mit den Eltern zur eigenen Vorgeschichte und zu den Kindern, testpsychologische Verfahren mit den Kindern und – bei Bedarf – Fragebögen zur Einschätzung der elterlichen psychischen Stabilität bzw. Gesundheit. Neben dem Aktenstudium gehören auch Gespräche mit Dritten, wie Kindergarten, Schule, Jugendhilfe und behandelnden Ärzten und Therapeuten zum Repertoire einer Begutachtung.

Die Qualität der alltäglichen Eltern-Kind-Beziehung und der frühkindlichen Bindung spielt eine zentrale Rolle bei der Beurteilung der elterlichen Erziehungsfähigkeit. Die zugrundeliegende Kompetenz der Eltern ist die Einfühlbarkeit in die Bedürfnisse der Kinder und die Fähigkeit, diese Bedürfnisse zu befriedigen (Überblick bei Castellanos/Hertkorn 2014).

### 2.1 Beurteilung der Eltern-Kind-Beziehung

#### DEFINITION

Je jünger das Kind, desto wichtiger ist die Einfühlsamkeit des Elternteils in dessen Bedürfnisse. Diese Fähigkeit wird auch **Feinfühligkeit** genannt.

Bei Säuglingen geht es darum, Ursachen körperlichen Unwohlseins zu erkennen, z. B. Müdigkeit, Hunger, Unruhe, nasse Windel, Reizüberflutung oder Bauchschmerzen, und entsprechend zu handeln – d. h., das Kind zu beruhigen, zum Schlafen zu bringen, zu stillen oder zu füttern oder den Bauch zu massieren. In den ersten Lebensmonaten entsteht, insbesondere bei Hunger oder Schmerzen, beim Säugling Todesangst. Er kann noch nicht vorhersehen, dass sein Bedürfnis bald gestillt wird, weil es zum Beispiel in vorherigen Situationen auch so gewesen ist.

Im ersten Lebensjahr beginnt die Entwicklung der *Bindung* des Kindes an eine oder einen begrenzten Kreis vertrauter Personen. Unter dem Begriff der Bin-

dung wird der Vertrauensaspekt der Eltern-Kind-Beziehung aus der Sicht des Kindes verstanden. Eine sichere Eltern-Kind-Bindung gilt als wichtiger Schutzfaktor für die weitere emotionale und psychosoziale Entwicklung des Kindes.

Im Gegensatz zum Begriff der Bindung bezeichnet „Beziehung“ den Alltagsaspekt der jeweiligen Eltern-Kind-Beziehung. Der Aufbau neuer Beziehungen des heranwachsenden Kindes ist im Wesentlichen durch die ersten Bindungserfahrungen geprägt (Spangler/Zimmermann 2015). Bei der Untersuchung einer Bindung ist zu berücksichtigen, dass diese sich kulturabhängig verschieden äußert und in Zeiten von hohem familiären oder kindlichen Stress, z. B. in den ersten Jahren nach einer elterlichen Trennung, ebenfalls in ihrem Ausdruck verändert sein kann (Borchert 2011).

Zentral bei der Bindung von Kindern psychisch kranker Eltern ist es, dass entscheidend für das Kindeswohl nicht die *Stärke einer Bindung* ist. Im Gegenteil sind Kinder psychisch kranker Eltern oft besonders stark an ihre Eltern gebunden, verlassen aus Sorge um Eltern und Geschwister selten das Haus. Sie geben ihren Eltern besonders viel emotionale Unterstützung, was von den Eltern manchmal auch auffallend innig erwidert wird. Betrachtet man aber die *Bindungsqualität*, so ist es für das Kindeswohl entscheidend, wieviel Vertrauen das Kind in seinen Elternteil hat, d. h. ob der Elternteil dem Kind bei eigenen Sorgen, Problemen und Stress jeglicher Art Sicherheit geben kann (Kap. II.1 Vertiefung).

## 2.2 Interaktionsbeobachtungen

Kern der familienpsychologischen Untersuchungsmethoden ist die Interaktionsbeobachtung zwischen Mutter und Kind, zwischen Vater und Kind oder auch zusätzlich zwischen dem Kind und weiteren an der physischen und emotionalen Versorgung des Kindes beteiligten Personen. Es gibt verschiedene Methoden der Interaktionsbeobachtung (Überblick bei Jacob 2014); im Folgenden werden die gängigsten kurz skizziert.

Interaktionsbeobachtungen erfolgen möglichst immer in Form von Hausbesuchen und in Form von Beobachtungen in einem neutralen Umfeld. Die Interaktion zwischen Mutter und Kind wird also immer mindestens zweimal beobachtet, bei widersprüchlichen Ergebnissen mehrmals. Beim Hausbesuch können neben der Interaktion zwischen Mutter und Kind Hygienekriterien und andere Merkmale einer kindgerechten Umgebung beobachtet werden.

Eine ausgesprochen ausführliche und empfehlenswerte Liste mit Beobachtungskriterien für Eltern-Kind-Interaktionen im *Säuglingsalter* wurde aus der Arbeit mit Schreibabys und ihren Müttern entwickelt (Dräger/Werner 2008). Die Interaktionsstörungen im Säuglingsalter kann man grob in Unter- und Übersti-

mulation einteilen. Die intuitiven elterlichen Kompetenzen sind hierbei nicht im Gleichgewicht. Außerdem ist die feinfühligke Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisse herabgesetzt. Hiermit hängt auch die intuitive Fähigkeit des Eltern teils ab, als „Zeitgeber“ für den Säugling zu funktionieren, also ihn bei einer sinnvollen Rhythmik zwischen Aktivität und Ruhe zu unterstützen (Papoušek 1996).

Bei *Kleinkindern im Alter zwischen dem 12. und 18. Lebensmonat* kann der sogenannte *Fremde-Situations-Test* angewendet werden, der eine recht exakte Bestimmung der Bindungsqualität ermöglicht. Dieser Test wird im Kapitel über postpartale Depression in diesem Buch vorgestellt (Kap. II.1 Vertiefung).

Eine strukturierte, nicht-teilnehmende Beobachtung kann für Kinder aller Altersstufen mit Hilfe der Heidelberger Marschak-Interaktions-Methode (H-MIM) durchgeführt werden. Derzeit erscheint eine Neuauflage des Marschak-Verfahrens, das neben den bisherigen Ausarbeitungen auch konkrete Aufgabenempfehlungen für alle Altersgruppen, auch für Säuglinge und Jugendliche, enthält. Spezifiziert wurden in der Neuauflage ferner differenzierte Beobachtungskriterien für die Protokollierung (Franke/Schulte-Hötzel 2019). Idealerweise wird die Beobachtung in Abwesenheit der Sachverständigen durchgeführt und videografiert. Dabei erhalten die Eltern beispielsweise drei bis fünf Aufgaben, die innerhalb einer Stunde erledigt werden sollen. Die Aufgaben lassen sich folgenden Kriterien zuordnen und werden auch nach diesen beurteilt:

- Emotionalität in der Interaktion (Emotionalitätsaufgaben)
- Führung des Kindes durch die Bezugsperson (Führungsaufgaben)
- Stress und der Umgang mit dem provozierten Stress (Stressaufgaben)

Die finnische Wissenschaftlerin Saara Salo hat inzwischen eine Methode zur standardisierten Auswertung der H-MIM entwickelt, die zwar nicht in Form einer öffentlichen Publikation vorliegt, jedoch in Form eines Trainings mit den zugrunde liegenden Studien bereitsteht (Salo/Mäkela 2006).